

Die feine Art, Großartiges zu drucken

Wir sind beim besten Willen keine Wide-Format-Profis, keine Zertifizierer und schon gar kein Testinstitut. Wir sind als Werbeagentur mit angeschlossener Redaktion (oder umgekehrt) aber auch keine LFP-Neulinge oder Anfänger. Gerade deshalb hat es uns gereizt, einmal ein neues System zu testen.

Von KLAUS-PETER NICOLAY

Keine Messgeräte, kein großartiger Testaufbau, sondern einfach so, als wollten wir uns in eine neue Anwendung einarbeiten – das war unsere Vorstellung von dem Test. Canon gab uns die Chance dazu. Und genügend Zeit.

Satte sechs Wochen durften wir uns austoben an einem Gerät, das mittlerweile schon Preise eingeehmt hat. So wurde das gesamte Sortiment der imagePrograf-Drucker von Canon als »2014 Wide-Format Graphic Arts Printer Line of the Year« von der Test- und Forschungsorganisation Buyers Laboratory LLC (BLI) ausgezeichnet. Außerdem wurde der imagePrograf iPF6400S, das im September 2013 vorgestellte Modell, das wir im Test hatten, mit dem »BLI Winter 2014 Pick Award« prämiert. Beim englischen Institut wird nach Kriterien wie Zuverlässigkeit, Bildqualität, Benutzerfreundlichkeit, Farbmanagement und Produktivität bewertet. Laut BLI ergaben die Tests des iPF6400S eine außergewöhnliche Farbkonsistenz mit »erstaunlich niedrigen« Delta-E-Werten.

Das alles wussten wir nicht, das hat uns auch überhaupt nicht interessiert. Wir wollten vielmehr wissen, wie sich das Gerät quasi vom Lkw der Spedition runter in unser Netzwerk einbinden lässt, wie schnell wir produzieren können und was dabei an Qualität herauskommt.

Ja, ein bisschen Einlesen war notwendig, aber selbst für Redakteure keine Hürde. Beim »Networking« war allerdings ein Profi gefragt (den wir im



Haus haben), doch der machte das alles irgendwie zwischen zwei Telefonaten. »Da haben die sich wirklich etwas dabei gedacht«, sagte er mehrfach, oder: »Man merkt doch gleich, dass die nicht zum ersten Mal einen Drucker gebaut haben.«

Was will ich eigentlich?

Und was uns ebenfalls auffiel: Der Drucker hat alles das, was man benötigt, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Denn man sollte schon wissen, was man will, bevor man sich für das eine oder andere Modell entscheidet. Deshalb hatten wir eine

Der »kleine« von Canon liefert großartige Ergebnisse. Für vergleichsweise wenig Geld bekommt man mit dem imagePrograf iPF6400S ein Drucksystem, das vielseitig ist, hohe Qualität liefert und zudem noch sehr schnell und äußerst sparsam beim Tintenverbrauch ist. Unser Test-Urteil: empfehlenswert!



kleine Checkliste, nach der wir den Drucker bewerteten.

Was will ich drucken? In welchem Format muss ich drucken? Welche Vorstellungen von Qualität habe ich und welche haben meine Kunden? Wie flexibel muss ich beim Medieneinsatz sein? Und wie viel Platz habe ich?

Fangen wir bei letzterem Punkt an. Platz braucht der Drucker kaum. Und mit dem auf Rollen gelagerten Gestell lässt er sich leicht von A nach B schieben. Er ist nur 34,4 cm tief und etwas mehr als 70 cm breit. Dabei sollte man auf das Gestell mit Rollen nicht verzichten, schließlich ist der Drucker etwa 90 kg schwer.

Wir wollten in erster Linie Fine Art drucken. Hört sich vielleicht wenig spannend an, für uns jedoch war die Spannung groß. Denn es ging um Reproduktionen von Aquarellen, Grafiken (Holz- und Linolschnitten) und Gemälden, die wir bisher nur im Offset hatten drucken lassen. Mit den im iPF6400S möglichen Formaten A2 quer oder A1 im Hochformat konnten wir die Werke sogar in Originalgröße drucken, wobei der Drucker mit nur jeweils 5 mm Rand links und rechts das Material optimal ausnutzt.

Entsprechend unserem Vorhaben hatte uns Canon eine Materialauswahl geliefert, die einfach genial war. Zwei verschiedene Fotopapiere (Canon Satin Photo Paper 240 g/m² und ein Museo Silver Rag 300 g/m²) sowie ein Fine-Art-Papier, das sich Museo Max nennt und das wohl

kaum zu überbieten ist, wenn es um beispielsweise die Reproduktion von Aquarellen oder feinen Federzeichnungen geht. Wir kennen zwar nicht das komplette Angebot der Canon-Medien, doch Museo Max hat uns so überzeugt, dass wir es jederzeit wieder einsetzen würden.

Ausgereiftes Paperhandling

Und ohne große Umschweife: Nach den ersten Drucken bereits waren wir von der Qualität mehr als beeindruckt. Die Aquarelle auf dem wie ein Naturpapier wirkenden Museo Max waren vom Original eigentlich kaum zu unterscheiden.

Aber auch beim Papierhandling zeigt Canon die jahrelange Erfahrung und das Praxiswissen, das hinter der Entwicklung steckt. Der iPF 6400S druckt beim Medienwechsel einen Code auf das Papier, um beim erneuten Einlegen durch Einlesen des Codes genau zu wissen, um welches Material es sich handelt, wie viele Meter Material noch auf der Rolle zur Verfügung stehen und ob der anstehende Job überhaupt noch auf das verbleibende Material passt. Ein vielleicht kleines Detail, aber durchaus nützlich.

Ebenso nützlich ist das Archiv, in dem die meisten Medien samt Profilen abgespeichert sind. Und auch wenn ein Medium eingelegt wird, das nicht im Archiv vorhanden ist, lässt sich dessen Charakter in der vorhandenen Liste finden und so identifizieren.

Einzig die Tatsache, dass der Drucker stärkere Medien nicht schneidet, sondern nur eine Perforationslinie druckt, hat uns etwas irritiert. Denn der Drucker hat das Material nur

wenige Zentimeter aus dem Drucker herausgefahren. Das Hantieren mit Schere oder Skalpell war nicht besonders komfortabel.

Auf Produktion getrimmt

Von der Rolle lassen sich Materialien von 0,07 bis 0,8 mm Stärke bedrucken, bei manueller Zufuhr sogar von 0,5 bis 1,5 mm (was wir allerdings nicht getestet haben). Dafür können wir die im Datenblatt angegebenen Druckgeschwindigkeiten von 0:35 Minuten für ein A1-Bild auf Normalpapier im Schnell-/Sparmodus ebenso bestätigen wie die knapp 2 Minuten für den Druck auf Hochglanz-Fotopapier. Natürlich erhöht sich die Druckzeit bei einem besseren Druckmodus. Für uns jedoch erstaunlich, dass sich an der Qualität der von uns ausgewählten Motive nur wenig veränderte. Zwar verbesserten sich Tiefen- und Lichterzeichnung, aber über alles betrachtet, muss man sich schon genau überlegen, ob das bei jedem Motiv notwendig ist.

Der iPF6400S ist also ganz offensichtlich auf Produktion getrimmt, was auch und die Gigabit-Ethernet-Verbindung und der schnelle Datentransfer unterstreichen. Aber auch durch die relativ großen Tintenbehälter reduzieren sich die Tintenwechsel und die ›Hot Swap‹-Technik erlaubt den Austausch der Tinte im laufenden Betrieb, indem ein Zwischentank-System eingesetzt wird. Dass man sich automatisch per E-Mail informieren lassen kann, wenn ein Tintenwechsel ansteht, das Papier gewechselt werden muss oder ein Druckjob beendet wurde, mag zwar zeitgemäß sein, ob es sinnvoll

ist, muss jeder für sich selbst entscheiden.

Was uns jedoch wirklich erstaunt hat, war der sparsame Tintenverbrauch. Wir haben die Medien alle samt quasi vollflächig mit sehr farbstarke Motiven bedruckt, doch Tinte mussten wir nur einmal ersetzen. Und dass, obwohl das Gerät zuvor bereits auf der Viscom im Einsatz war und nicht mit vollen Tanks angeliefert wurde.

Qualitätspaket

Die Druckauflösung des iPF6400S von 2.400 dpi × 1.200 dpi, zusätzliche Funktionen wie die automatische Erkennung und Kompensation verstopfter Düsen und ein eingebauter Farbsensor, der für gleichbleibende und exakte Farbproduktionen sorgt, machen den Drucker zu einem echten Qualitätspaket. Daran haben auch die acht Lucia EX Pigmenttinten Cyan, Magenta, Yellow, Black, Medium Black, Grau sowie PC und PM (Light Cyan und Magenta) mit ihrem großen Farbraum und den feinen Abstufungen bei Schwarz- und Grautönen einen erheblichen Anteil.

Mit der Standard-Software steht zudem alles zur Verfügung, was für einen produktiven Einsatz benötigt wird. Aber wir hatten gar nicht die Zeit, alle Möglichkeiten auszutesten. So können wir weder das Modul zum Kontrollieren der Druckkosten noch die Abrechnungssoftware beurteilen. Die Software-Module wie das Photoshop Plug-In, PosterArtist Lite für die einfache Erstellung von Postern und die Direct Print & Share Software, mit der Dateien direkt gedruckt werden können, verbessern

definitiv die Produktivität. Bei unserem Test hat sich aber vor allem der Stapeldruck von JPG-, TIFF- und PDF-Dateien bewährt.

Übrigens: Wir hatten ein Modell mit allem Schnickschnack. Canon verspricht mit der Software Colour Calibration Management Console und dem optionalen Spektralfotometer ein hochpräzises Farbmanagement, wobei die Einheitlichkeit der Farben via ›Calibration Link‹-Technologie über mehrere Drucker hinweg sichergestellt werden kann.

Davon abgesehen, dass wir ja eh nur einen Drucker hatten, haben wir uns mit dem Color-Management erst gar nicht intensiv auseinandergesetzt. Denn die Maschine machte genau das, was wir wollten. Und das hat uns einmal mehr bestätigt, dass man mit den Standardeinstellungen der Hersteller sehr wohl gut arbeiten kann. Sobald man an etwas dreht (so unsere Erfahrung mit anderen Geräten), wird es kompliziert bis unübersichtlich. Das ›Verschlimmbessern‹ können und dürfen ja alle die tun, die lieber messen, als produzieren. Wir gehören nicht dazu.

Deshalb können wir die Maschine allen empfehlen, die sich erste Sporen im Large Format Printing verdienen wollen – und auch Geld. Deshalb unser Urteil: Bildqualität, Produktivität und Benutzerfreundlichkeit sind kaum noch zu verbessern. Offenbar weiß Canon, was ihre Kunden benötigen und was sie von einem Drucker erwarten.

Nur eine Frage blieb uns nach dem Test: Wenn ein Canon-Einstiegsgerät um die 2.000 Euro (ohne Mehrwertsteuer) all das kann, was können dann erst die größeren Geräte?



DRUCKMARKT
impressions
PDF-Magazin für Print, Media, Kommunikation und Design

Weitere Hintergrundartikel, Berichte und Nachrichten finden Sie alle 14 Tage im PDF-Magazin ›Druckmarkt impressions‹.

www.druckmarkt.com